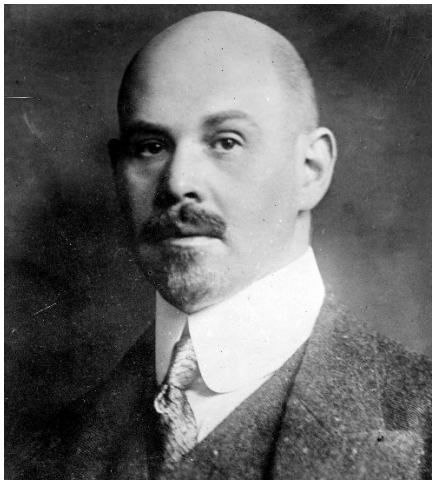
Walther Rathenau

* 29. September 1867 in Berlin; † 24. Juni 1922 ebenda



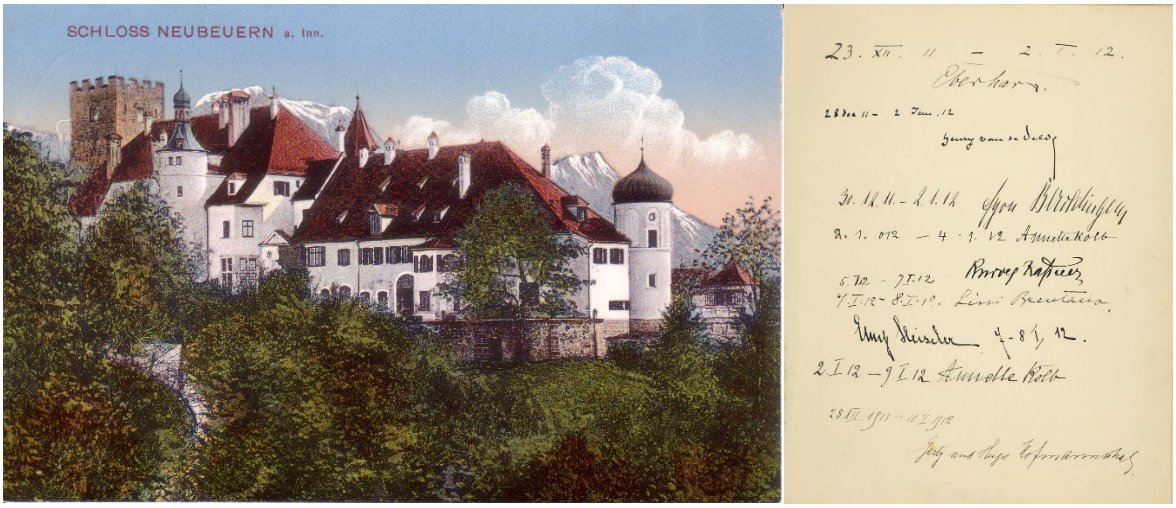
https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=2837376

war ein deutscher Industrieller, Schriftsteller und liberaler Politiker (DDP). Während des Ersten Weltkrieges beteiligte er sich an der Organisation der Kriegswirtschaft und setzte sich für einen „Siegfrieden“ ein. Nach dem Krieg kam er schließlich zur linksliberalen DDP und wurde im Februar 1922 Reichsaußenminister. Zahlreiche publizistische Angriffe gegen ihn warfen ihm vor, dass er sich an der „Erfüllungspolitik“ beteilige: Die Zusammenarbeit mit den Siegermächten liefere Deutschland an diese aus. Rathenau wurde im Juni 1922 von Rechtsradikalen ermordet, was für die Regierung der Anlass war, ein Gesetz zum Schutz der Republik auf den Weg zu bringen.
Rathenau war ein deutscher Jude, der national dachte und zahlreiche größere und kleinere Schriften zum Nationalstaat, zur gelenkten Wirtschaft, zum Krieg und zur Revolution veröffentlichte. Ein nach ihm benanntes Institut, das der FDP nahesteht, verwaltet sein geistiges Erbe.

https://de.wikipedia.org/wiki/Walther_Rathenau

Aufenthalt Schloss Neubeuern

25. – 29. Dezember 1911



Postkarte Schloss Neubeuern um 1910 - Gästebuch Schloss Neubeuern 1911

Die historische Neubeurer Woche (seit 1911) war der Thinktank für die Protagonisten eines ausgedehnten europäischen Netzwerkes von Intellektuellen, Literaten, bildenden Künstlern, einflussreichen Vertretern des politischen und wirtschaftlichen Lebens der Zeit wie u.a. Hugo von Hofmannsthal, **Walther Rathenau**, Rudolf Borchardt, Rudolf Alexander Schröder, Rudolf Kassner, Henry van de Velde, Fritz Behn, Annette Kolb, Grete Wiesenthal, Erwin Lang, Rudolf Kassner, Eberhard von Bodenhausen, Henry von Heiseler, Price Collier und Alfred Walter Heymel.
Spiritus Rector dieser alljährlich bis 1914 um die Jahreswende stattfinden Veranstaltung auf Schloss Neubeuern war Baron Eberhard von Bodenhausen, der Schwager der Schlossbesitzerin Freifrau Julie von Wendelstadt.

Ruhepunkte und Lichtblicke in diesem oft übersteigerten Lebenstempo sind das Leben mit den Kindern, zu denen inzwischen ein viertes, eine Tochter, sich gesellt hat, die Aufenthalte in der Harzluft des väterlichen Gutes oder die Weihnachtstage in Neubeuern, an die sich eine zur Tradition entwickelte Woche mit Hofmannsthal, van de Velde, Rudolf Alexander Schröder als Kern des Freundeskreises und wechselnden Gästen wie Alfred Walter Heymel, **Rathenau**, Rudolf Borchardt, Alfred und Helene v. Nostitz und anderen schließt. Daneben hält der geistige Austausch mit den Jugendfreunden das alte Zusammengehörigkeitsgefühl aufrecht. Schon damals bestimmte Bodenhausen sich die Verse Rudolf Alexander Schröders als Grabspruch:

„Wir nur gehen einher, und schaun hier unten den Wandel Und verstehen ihn nicht, selber in Wandel verstrickt. Ihn aber dünkt es gleich, was ausging, oder was einging, Weil er der Seinigen keins unter den Flügeln verliert."

Bodenhausens Interesse und lebendige Freude an der bildenden Kunst hatte sich inzwischen nicht verringert. Er entwickelte nicht nur seinen eigenen Besitz an französischen Neoimpressionisten, Signac, Cross, Cezanne, Maurice Denis, Bonnard, sondern warb auch unermüdlich bei seinen Freunden für diese und andere Maler. Neben Harry Keßler und Karl Osthaus gehörte er zu denjenigen, welche diese Richtung der französischen Kunst in Deutschland heimisch machten. Die Tage, wo die Auswahlsendungen der Pariser Kunsthändler Vollard und Druet in Essen eintreffen, sind Feiertage. Brieflich und telegraphisch werden Freunde von den eben angelangten Schätzen benachrichtigt. Und die Sonntagsunterhaltungen bestehen vielfach darin, daß das Ehepaar, in Strümpfen auf dem Sofa stehend, sich gegenseitig die Bilder zur Betrachtung an die Wand hält.
Dora Freifrau von Bodenhausen Degener, Hrsg.: Eberhard von Bodenhausen, Ein Leben für Kunst und Wirtschaft, Düsseldorf-Köln 1955, S.33

Aus BRIEFEN AN DIE GATTIN Berlin, 11. 12. 1910

... Ich war mit Rathenau bis 12 Uhr zusammen und war dann so aufgeregt, daß ich bis 6 Uhr früh nicht geschlafen habe ... Ich habe **Rathenau** vorbehaltlich dessen, ob Platz vorhanden ist, d. h. also ohne das geringste Obligo für die Julie, auf 1-2 Tage — länger ist für ihn ganz ausgeschlossen — in der ersten Januarwoche nach Neubeuern eingeladen. Hugo und Kaßner kennt er ohnehin. Von Dir habe er viel gehört; brennt darauf, die drei jungen Frauen von Neubeuern kennenzulernen. Glaubt in einem ganz unwahrscheinlichen Maße an meinen Werdegang ... Delbrück sagt von ihm, er sei eine durch und durch anständige Natur. Hat vom Kaiser ein Schloß in Freienwalde gekauft, wohin ich mal fahren werde ... Weissagt mir entweder Botschafter — ganz von sich aus — oder eine ähnliche Tätigkeit, wie jetzt die seine ...
Die starke Beanspruchung, in der Bodenhausen lebte, gestattete ihm nicht mehr, sein Tagebuch regelmäßig weiterzuführen. Die folgende Schilderung ist ein Ausschnitt seines Lebens in der Zeit bis zum Kriegsausbruch 1914.
Dora Freifrau von Bodenhausen Degener, Hrsg.: Eberhard von Bodenhausen, Ein Leben für Kunst und Wirtschaft, Düsseldorf-Köln 1955, S.192

Ein großer Teil des Neubeurer Freundeskreises trifft sich Anfang Dezember in Berlin zur *Jedermann*-Uraufführung. Harry Graf Kessler beschreibt die Begegnung:

Berlin. 2. Dezember 1911. Sonntag.
Bei der Maidy Bodenhausen im Adlon gefrühstückt mit ihrer Schwester Wendelstadt, der Gräfin Degenfeldt, Hofmannsthals, Heymel, Rudi Schröder, ***Walter Rathenau*** *und einem Amerikaner, Price Collier und seiner Frau…Nachher kam Reinhardt und holte uns nach dem Adlon ab, wo die Baronin Wendelstadt, die Bodenhausen, Degenfeldt, Rudi Schröder, Heymel etc. soupierten. Die Diskussion über das Vaterunser in „Jedermann" ging weiter. Fast Alle waren dagegen.*
Klaus Goebel und Reinhard Käsinger Hrsg., Rudolf Alexander Schröder Künstlergäste Schloss Neubeuern, Band 2, Neubeuern 2012, S. 40

3. Dezember, Sonntag. Mittags bei Frau v. Bodenhausen (Baronin Wendelstadt, Gräfin Degenfeld, Hofmannsthals, Colliers, Kessler, Schröder, Heymel). Abends nach Köln
Quelle: Hartmut Pogge – v. Strandmann Hrsg.: Walther Rathenau, Tagebuch 1907 – 1922, Düsseldorf 1967, S. 151

Walter Rathenau wurde von Eberhard von Bodenhausen, dem Initiator der Neubeurer Wochen, zum Jahreswechsel ins Schloss eingeladen. Bodenhausen schreibt aus Berlin am 11. Dezember an seine Frau Dora:
Ich war mit ***Rathenau*** *bis 12 Uhr zusammen und war dann so aufgeregt, daß ich bis 6 Uhr früh nicht geschlafen habe… Ich habe* ***Rathenau*** *vorbehaltlich dessen, ob Platz vorhanden ist, d.h. also ohne das geringste Obligo für die Julie, auf 1-2 Tage – länger ist für ihn ganz ausgeschlossen – in der ersten Januarwoche nach Neubeuern eingeladen. Hugo und Kaßner kennt er ohnehin. Von Dir habe er viel gehört; brennt darauf, die drei jungen Frauen von Neubeuern kennenzulernen.*

25. Dezember, Montag. Nach Freienwalde. Abends nach München und Neubeuren (Wohnsitz von Bodenhausen)

26. Dezember, Dienstag. Ankunft mittags. Anwesend: Bodenhausen, Gräfin Degenfeld und Mutter, Price Collier, der mit mir gekommen war, Heymels. Später, Donnerstagabend, Hofmannsthals und Behn. Abreise vormittag. In München bei Bernheimer, Sternheim in Höllriegelskreuth (zeitweiliger Wohnsitz Sternheims), abends mit Hahn, Abreise
Quelle: Hartmut Pogge – v. Strandmann Hrsg.: Walther Rathenau, Tagebuch 1907 – 1922, Düsseldorf 1967, S. 153

Hofmannsthal an den Vater in Wien, Neubeuern, 29. Dezember 1910
*„Sehr hübsch war die nächtliche Wagenfahrt von Rosenheim und die Ankunft in das hellerleuchtete Schloss und mitten hinein in eine große animierte, fast durchwegs aus Freunden bestehende Gesellschaft. Eberhard, der Arme, lag im Smoking auf einem Sopha, die Colonialactie hat sich ihm in Form von Podagra auf die Füße geschlagen, aber er ist sehr guter Laune. Ferner sind da****: Dr. Walter Rathenau, (der sogenannte junge Rathenau)*** *Van de Velde, der sehr glücklich ist weil er endlich ein großes Theater in Paris zu bauen bekommen hat, die Mutter Degenfeld, der Maler van Rysselberghe mit seiner Tochter, ein Graf Beroldingen, ein Prälat aus der Nachbarschaft und morgen kommt noch Schroeder. Die Landschaft ist leicht beschneit und es herrscht Nebel bei 2°. – Es ist uns sehr wohl und wir hoffen das gleiche von dir.* In: Hugo von Hofmannsthal – Briefwechsel mit den Eltern. Hg. v. Nicoletta Giacon und Konrad Heumann. Frankfurt a.M. (in Vorbereitung).

[232] Berlin, Hötel Adlon, 3o. Dezember 1911 Karl holt **Rathenau** in der Stadt. Wir zeigen **Rathenau** das Haus; er ist entzückt und möchte Cube kennen lernen.

Beim Tee erzählt er von einem Besuch bei Wendelstadts, wo er Hofmannstal und Behn getroffen habe. Hofmannstal sei in der Aufmachung eines Dichterfürsten angekommen. Behn habe ihn modellieren wollen; darauf habe Hofmannstal Migräne vorgeschützt, was Behn beleidigt habe. Gespräche über Franz Blei.

Rathenau verzehrt unerhörte Quantitäten Dresdner Stolle[n], ist freundschaftlich, fast brüderlich und erfüllt dennoch nicht die Erwartungen, die ich menschlich in ihn stellte. Er sagt z. B.: »Bei

allen Handlungen, die ich begehe, bei allen Äusserungen, die ich tue, frage ich mich: Könnte ich es vor dem Menschen, nicht vor dem Genie Bismark verantworten?[«] Diesen Massstab, diesen für einen Mann sicher anerkennungswerten Massstab wird er niemals aus dem Auge lassen. Tatsächlich wird er sich bei jeder Handlung prüfen, nie einen faux pas machen, um als ehrenwerter Mann zu sterben, dem die Begeisterung fehlt. Halten unsere besten Deutschen nicht bei Bismark still? Bismark und Luther, das sind ihre Höhen und Grenzen. Am Protestantismus zerschlagen sich der Deutschen edelste Gedanken. [—]
Thomas Ehrsam, Regula Wyss Hrsg. Thea Sternheim, Tagebücher 1903-1971, Göttingen 2011, Band I, S.127

BODENHAUSEN AN RATHENAU

2. Febr. 1912

Lieber Freund,
Ich stehe tief in Ihrer Schuld, daß ich meinen Dank für alles, was Sie mir in der letzten Zeit angetan haben, auf einen Briefbogen gar nicht mehr zusammenbringen kann. Das Pastellbild von Ihnen ist wohlbehalten eingetroffen und erfreut mich in meinem Zimmer…
Alles spricht in den höchsten Tönen von Ihrem Buch. Sie werden allmählich ein so großer Mann, daß man gar nicht mehr mit Ihnen verkehren kann. Hoffentlich trotzdem auf Wiedersehen ...

Essen, 8. März 1912

… nein, noch nicht Schluß! Sie werden gehört haben, daß am 25. Oktober die Erstaufführung der „Ariadne" in Stuttgart stattfindet. Besetzung: Das gesamte Personal des Deutschen Theaters für den Bourgeois Gentilhomme; für die Ariadne: Frieda Hempel, Emmi Destinn;
Regie: Max Reinhardt;
Dirigent: Richard Strauß;
Tänze von Grete Wiesenthal.
Excusez du peu.
Ich habe ...bereits Plätze ...bestellt und hoffe, daß Sie sich diesem Vorgehen baldigst anschließen, damit wir diese gewiß interessanten Tage zusammen verleben …

RATHENAU AN BODENHAUSEN Berlin, 11. März 1912

… Der Hinweis auf Stuttgart war mir sehr wertvoll. Freilich ist der 25. Oktober ein so ferner Termin, daß ich kaum einen anderen Vorsatz fassen kann als den, ihn wenn möglich zu erleben. Sie wissen, daß fast immer eine Güte eine Behelligung nach sich zieht: ich kann nicht anders, als Ihnen einen Brief von Joel, dem bekannten finanziellen Alleinherrscher Italiens und Direktor der Banca Commerciale, zu übermitteln, der zwar lang, aber nicht uninteressant ist, und dem ich auch die originelle Beilage (ein Brief von Visconti-Venosta) beifüge, der uns gleichfalls nicht viel angeht, immerhin aber für die in Italien herrschende Stimmung bezeichnend ist … Ich selbst habe zu der Frage nicht die mindeste Stellung; meine Freundschaft zu Joel aber bringt es mit sich, daß ich sie nicht unterdrücken darf …

BODENHAUSEN AN RATHENAU Essen, 19. Oktober 1912

Lieber Freund,
unsere persönlichen Beziehungen nehmen eine Form an, als ob wir auf verschiedenen Planeten wohnten. Da ich am 6. November in Berlin anwesend und für die Frühstücksstunde frei bin, so kann ich wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß auf diesen Tag für Sie eine Sitzung in Petersburg, Buenos Aires oder Zürich fällt. Trotzdem werde ich nicht in meinen fortgesetzten Bemühungen, mit Ihnen zusammenzukommen, nachlassen und werde nach wie vor keine Chance unbenutzt lassen, um dem tückischen Schicksal die Hand zu bieten, uns doch noch wieder einmal in Berlin zusammenzuführen …
Dora Freifrau von Bodenhausen Degener, Hrsg.: Eberhard von Bodenhausen, Ein Leben für Kunst und Wirtschaft, Düsseldorf-Köln 1955, S.197ff

BODENHAUSEN AN HOFMANNSTHAL

E.13.X.14.

Mein lieber Hugo,
…Unsere Rohstoffbeschaffung für das Kriegsministerium liegt teilweise in ***Rathenau´s*** *Händen; er spielt dabei eine höchst zweideutige, durchaus unreine Rolle, so daß ich ihn gar nicht mehr sehen mag. Meine Zuflucht in Berlin ist Hellferich, der immer klar die Situation sieht, der aber freilich stark mit dem A.A. verheiratet ist …*
Hugo von Hofmannsthal, Briefe der Freundschaft, Eberhard von Bodenhausen, Berlin 1953, S. 176

BODENHAUSEN AN BORCHARDT (bzgl. dessen Vortrag über den Krieg)

Essen, 22. 7. 1915

Nur in Eile den Rat, die Rede *von sich* aus, nicht durch meine Vermittlung an **Rathenau** zu schicken. Er ist, wie er ist, und muß so hingenommen werden. Ein Grund, ihn auszulassen, liegt nicht vor. Lesen Sie in der „Zukunft" seine Grabrede auf seinen Vater. Schön, glänzend vorgetragen, vor zweitausend Menschen in einer herrlich gerichteten Maschinenhalle. Aber welches Problem und welche Dissonanz! Der Sohn, der in einem allzu tadellosen Frack, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz, das er selbst als für seine Verdienste viel zu niedrig bezeichnet (er stellt seine Verdienste hemmungslos und ausdrücklich neben die von Hindenburg); und nun den Vater als Genius apostrophierend und dann einsegnend. Es war eine schöne Qual. Aber lesen Sie die Rede. Und schicken Sie ihm Ihr Buch. Die Absicht, die Sie mit ihm vorhaben, schließt schon jede andere Möglichkeit aus. Ich schicke das andere Exemplar meiner Frau, die sich sehr freuen wird, und gebe eine große Zahl Exemplare zum Versand an Freunde auf.
Immer wieder ermutigt Bodenhausen den durch seine äußere Lage bedrückten Verfasser.
Dora Freifrau von Bodenhausen Degener, Hrsg.: Eberhard von Bodenhausen, Ein Leben für Kunst und Wirtschaft, Düsseldorf-Köln 1955, S.290

HOFMANNSTHAL AN BODENHAUSEN

Rodaun, 17.V.17.

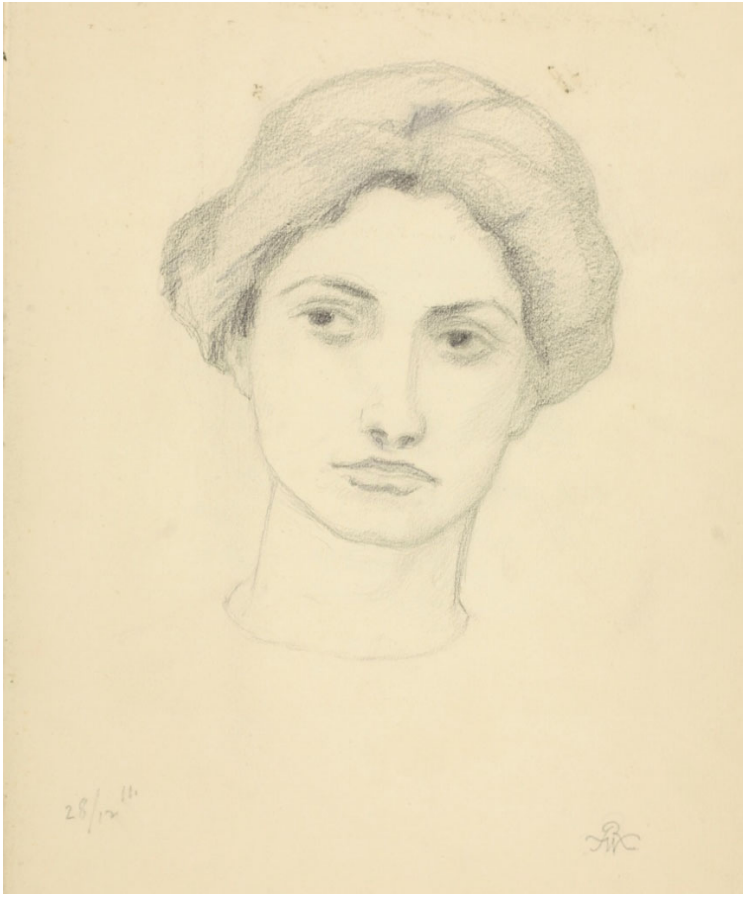
mein Lieber
Eine schriftliche Conversation über die Dinge, die uns alle betreffen, ist heute weniger möglich als je — und das Private tritt ja ganz zurück. Ich mache in allen geistigen Dingen ein beständiges Umstellen meiner Notionen durch, ich weiß nicht, wie man aus alledem herauskommen wird. In den letzten Wochen habe ich ein französisches Kriegsbuch in der Hand gehabt, es enthält nicht ein böses Wort gegen die Deutschen, und ich war selbst betroffen, ganz im Stillen, zu bemerken, wie sympathisch es mir war, wie ich mit einem ganz anderen Gefühl folgte, als bei sämtlichen literarischen Producten ähnlicher Art in deutscher Sprache.
Ich muß versuchen, mir das aufzuklären.
Ja, ich muß Dir etwas sagen. Wir hatten zusammen einen abstoßenden Eindruck von gewissen Fragmenten aus ***Rathenaus*** *Buch, die in Zeitungen abgedruckt waren, und sprachen allerhand von dem Buch. Ich habe es dann hier vorgefunden u. zunächst nicht aufgeschlagen. Auf directe Bitte von Nostiz, der sich mit mir darüber aussprechen wollte, las ich dann die letzten 120 Seiten des Buches u. muß, wenigstens*

was diese Ausführungen betrifft (sie heißen »Der Weg des Willens«) mein Urteil, oder Vorurteil ganz zurücknehmen. Diese 12o Seiten sind consistent, gehaltvoll u. scheinen mir sehr bemerkenswert. Sie geben einem etwas…

Dein Hugo

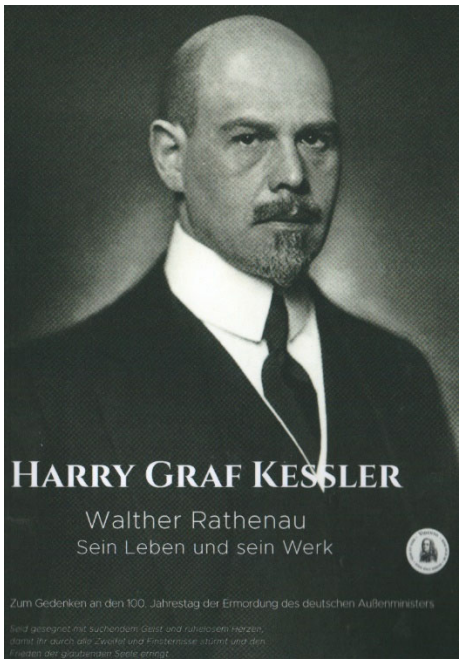
Hugo von Hofmannsthal, Briefe der Freundschaft, Eberhard von Bodenhausen, Berlin 1953, S. 230

Postkarten an Eberhard von Bodenhausen 1909 und 1910
Familie Bodenhausen auf der Schlossterrasse 1910
v.l. Hans Wilke, Luli, Dora, Kari - n stehend Eberhard mit Christa



Bleistiftskizze Gästebuch Neubeurer Woche verm. Gräfin Ottonie Degenfeld-Schonburg Sig **WR** 28.12.11
Da **Rathenau** nicht namentlich signiert hatte, bleibt der Maler vorläufig unbekannt.

Walter Rathenau wurde vor 100 Jahren ermordet. Schon zu Lebzeiten umstritten, wäre er nach heutigen Maßstäben nirgendwo mehr einzuordnen. *Deutscher jüdischen Stammes,* ein überzeugter Patriot - trotz des für ihn spürbaren Antisemitismus - nicht bereit, aus Opportunismus zum Christentum zu konvertieren; liberaler Großunternehmer und Fürsprecher planwirtschaftlicher Ansätze; Friedensfreund und in wichtiger Rolle Mitwirkender im kaiserlichen Kriegsapparat während des Ersten Weltkrieges; Techniker, Ästhet, Politiker; ein sehr sozial denkender Mensch, dem nie das Glück einer eigenen Familie vergönnt war - die Liste ließe sich sicherlich fortsetzen. Es gehört zur Tragik seiner Existent, dass er als potentieller Brückenbauer letztendlich sehr kontrovers, um nicht zu sagen, polarisierend, von seinen Zeitgenossen rezipiert wurde. **Walther Rathenau** hat es verdient, dem Vergessen entrissen zu werden. Durch sein Leben, durch seine Schriften, bekommen wir eine Perspektive auf eine wichtige Epoche deutscher Geschichte, die aus einem um sich greifenden unhistorischen, nur noch mit Schlagworten agierenden platten, dichotomisch simplifizierenden Moralismus heraus nicht verständlich ist, da dieser die Komplexität und Widersprüchlichkeit menschlichen Seins nicht ergreifen kann und negiert, dass die Perspektive *in der Zeit* immer eine andere sein muss als die der Retrospektive.



Sein Leben zeigt uns, dass das Leben eher dialektisch daherkommt und mit schlichten schwarz-weiß-Distinktionen des *guten Menschen,* dessen eindimensionalen Selbstgerechtigkeit, nicht begreifbar sein kann. Lernen wir aus Rathenaus Leben, lernen wir aus seinem Tod! Und ehren wir diesen einzigartigen Menschen!
Harry Graf Kessler, Walther Rathenau, Sein Leben und sein Werk, Neuauflage von 1928 Vidento.eu

Unternehmer und Politiker, Schriftsteller und Zeitkritiker, Künstler und Philosoph

I. Eigensinniger jüdischer Fabrikantensohn mit vorgezeichneter Karriere

»Die Kunst und das unbewußte Schaffen ist die Sprache der Seele, die Wissenschaft und das bewußte Schaffen ist die Sprache des Verstandes.«

Walter Rathenau, Breviarium Mysticum, 1906.

Walther Rathenau stammte mütterlicherseits aus der wohl situierten und hoch angesehenen Bankiersfamilie Nachmann, die seit vielen Jahrzehnten zum jüdischen Patriziat in Mainz zählte. Der Vater konnte seine soziale Position als Berliner Unternehmer nach der Gründerzeit nur mühsam behaupten, besonders nachdem er die von ihm betriebene Maschinenfabrik wenige Jahre nach der Geburt seines ältesten Sohnes Walther liquidieren musste. Erst mit der Gründung der Deutschen Edison-Gesellschaft und nachmaligen AEG 1883 entstand die Grundlage für den wirtschaftlichen Aufstieg der Familie und damit auch für den glanzvollen Lebensweg Walther Rathenaus.

Der Sohn stand in seiner Schul- und Studienzeit in Opposition zur Stellung des Vaters als Unternehmer. Die Ablehnung steigerte sich in der Schulzeit, besonders als der Vater seine Zuneigung auf den jüngeren Sohn Erich (1871-1903) verlagerte und in ihm den eigentlichen Firmennachfolger zu sehen begann. Der jugendliche Walther Rathenau, als jüdischer Fabrikantensohn auch auf dem konservativen Berliner Wilhelms-Gymnasium nicht voll anerkannt, flüchtete sich in eine Gegenwelt, träumte von einem Leben als Künstler oder Schriftsteller und kultivierte seine musischen Begabungen.

In der Wahl der Universitätsfächer fügte er sich zwar dem väterlichen Wunsch, absolvierte seine naturwissenschaftlichen und technischen Studien in Straßburg, Berlin und München aber mit Unlust. Auch seiner ersten beruflichen Tätigkeit als technischer Beamter der zur AEG gehörenden Aluminium-Industrie-AG Neuhausen (Schweiz) ging er mit solchem Widerstreben nach, dass seine Mutter ihm brieflich riet, den Beruf zu wechseln und Maler oder Professor zu werden. Rathenau setzte aber den eingeschlagenen Lebensweg fort, an dem ihn nach eigener Aussage vor allem befriedigte, dass er durch bloße Energie auf einem Gebiet etwas leiste, auf dem er talentlos sei »wie eine Kuh«.

Neben seinem Beruf als Ingenieur aber bildete Rathenau auch seine künstlerischen Begabungen aus, versuchte – wenn auch vergeblich – bereits als Student, ein von ihm verfasstes Drama auf die Bühne zu bringen. Er trieb Malstudien, von denen sich einige in Form von Skizzenbüchern erhalten haben. Sie stammen unter anderem aus Rathenaus Militärzeit, die er anschließend an sein Studium als Einjährig-Freiwilliger bei den Gardekürassieren in Berlin absolvierte. Infolge seiner bürgerlichen Herkunft und seiner jüdischen Geburt am Aufstieg zum Reserveoffizier gehindert, blieb auch hier der Wunsch Rathenaus unerfüllt, eine gesellschaftliche Position außerhalb der von seinem Vater vorgezeichneten Karriere als Unternehmer zu erreichen.

II. Aufstieg in der Wirtschaft

»Die Wirtschaft ist unser Schicksal. Schon in wenigen Jahren wird die Welt erkennen, daß die Politik nicht das Letzte entscheidet.«

Walther Rathenau, Rede auf der Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie, 1921.

Die Biographie Walther Rathenaus zeigt eine seltene Spannweite von ausgebildeten Fähigkeiten, die es erlauben, Rathenau als Naturwissenschaftler, Ingenieur, Manager, Politiker, Sozialphilosoph oder Künstler anzusprechen. Hinter ihnen zeigt sich allerdings eine Zerrissenheit, die auf die sozialen und politischen Verhältnisse im Kaiserreich zurückgeht. Durch die Karriere des Vaters und AEG-Gründers Emil Rathenau in die gesellschaftliche Elite aufgestiegen und durch eine entsprechende Bildung ausgezeichnet, blieb Walther Rathenau doch wegen seiner bürgerlichen Herkunft bis 1918 in seinem Aufstieg zu politischem Einfluss zurückgesetzt und als Jude zeitlebens Angehöriger einer auch in der Oberschicht diskriminierten Minderheit. Er selbst schrieb rückblickend in Erinnerung an die ihm verwehrte Offizierskarriere: »In den Jugendjahren eines jeden deutschen Juden gibt es einen schmerzlichen Augenblick, an den er sich zeitlebens erinnert: wenn ihm zum ersten Male voll bewusst wird, dass er als Bürger zweiter Klasse in die Welt getreten ist und dass keine Tüchtigkeit und kein Verdienst ihn aus dieser Lage befreien kann.«

Nach seinem Studium wurde Rathenau mit 24 Jahren für zwei Jahre technischer Beamter in einer zur AEG gehörenden Schweizer Firma, die Aluminium herstellte. Er entwickelte Patente vor allem zur elektrolytischen Chlorgewinnung, um ab 1893 in Bitterfeld den Aufbau einer elektronischen Industrie zu leiten. Der Versuch aber, auf diese Weise eine eigene Position im väterlichen Konzern aufzubauen, scheiterte. 1898 mussten die vom Konkurs bedrohten Werke verpachtet werden. Die vom Ingenieur Walther Rathenau ersonnene Verfahrenstechnik erwies sich als nicht konkurrenzfähig.

Rathenau wechselte zur Zentrale der AEG, in der er fortan in wechselnden Positionen die Rolle eines »alternden Kronprinzen« (Musil) spielte, so von 1899–1902 als Leiter der Abteilung Kraftwerksbau. Zeitweise im Direktorium, später im Verwaltungsrat der AEG-Hausbank Carl Fürstenbergs, der Berliner Handels-Gesellschaft, trieb Rathenau die Konzentration der Elektroindustrie voran. Er besaß ein Aufsichtsratsmandat in fast 100 Unternehmungen und seit 1904 auch in der AEG. Rathenau entwarf in Denkschriften gar die Vision eines Reichselektrizitätsmonopols, aber es gelang ihm nicht, die direkte Leitung der AEG in die Hand zu bekommen. Auch nach dem Tod des Vaters 1915 blieb sein Bemühen erfolglos, in das 1902 verlassene AEG-Direktorium zurückzukehren. Er musste sich mit dem eine nicht gegebene Machtfülle vortäuschenden Titel des „Präsidenten der AEG“ zufriedengeben.

III. Von der Wirtschaft zur Politik

> *»Verschmilzt die Wirtschaft Europa zur Gemeinschaft, und das wird früher geschehen als wir denken, so verschmilzt auch die Politik. Das ist nicht der Weltfriede, nicht die Abrüstung und nicht die Erschlaffung, aber es ist Milderung der Konflikte, Kraftersparnis und solidarische Zivilisation.«*
> *Walther Rathenau, Deutsche Gefahren und neue Ziele, 1913.*

Walther Rathenau, Deutsche Gefahren und neue Ziele, 1913.

Fortan versuchte Rathenau sich stärker auf politischem Gebiet zu engagieren, was ihm im Kaiserreich aufgrund seiner jüdischen Herkunft schwer gemacht worden war. Dem wirtschaftlichen Ausbau und der territorialen Erweiterung des deutschen Kolonialreiches dienten 1907/08 zwei Afrikareisen als Begleiter Dernburgs, des Staatssekretärs im neu errichteten Reichskolonialamt. Sie geschahen auf Veranlassung des Reichskanzlers Bülow, fanden aber ohne offiziellen Auftrag statt, weswegen sie sehr zurückhaltend anerkannt wurden. Eine ins Auge gefasste nationalliberale Kandidatur bei den Reichstagswahlen 1912 scheiterte. Erst der Kriegsausbruch wies Rathenau eine tragende Rolle zu. Er wurde zum Leiter der deutschen Kriegsrohstoffversorgung berufen, deren kriegswichtige Bedeutung er sofort erkannt hatte. Aus diesem Amt 1915 ausgeschieden und in der Hoffnung enttäuscht, zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes berufen zu werden, wirkte Rathenau in der Folgezeit vor allem publizistisch mit der Propagierung einer staatssozialistischen Übergangswirtschaft. Dies brachte ihm die verbitterte Kritik sowohl der Großindustrie als auch konservativer und linker Politiker ein.

Seine Warnung vor dem unbeschränkten U-Boot-Krieg und die pessimistische Beurteilung der deutschen Siegesaussichten stießen auch im patriotischen Bürgertum auf Ablehnung, sodass sich Rathenau mehr und mehr zwischen allen Stühlen wiederfand.

Nachdem Rathenau sich durch eine aus dem Wunsch nach Stärkung der deutschen Position in den kommenden Friedensverhandlungen entsprungenen, aber psychologisch verfehlten Appell zu einer allgemeinen »Levée en masse« (Massenerhebung, Volkswiderstand) im Oktober 1918 auch gegen die Friedenssehnsucht der Volksmassen gestellt hatte, war er politisch in der Revolutionszeit isoliert. Ein von ihm mitbegründeter »Demokratischer Volksbund« fiel nach einigen Tagen wieder auseinander.

Aus der Liste der Sozialisierungskommission wurde er gestrichen, an der Kandidatur für die Nationalversammlung in der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) gehindert. Die in einer Eingabe aus Schweden geforderte Wahl Rathenaus zum Reichspräsidenten beantwortete die Nationalversammlung mit minutenlangen Lachsalven. Rathenaus Bild in der Öffentlichkeit zeichnete die Zeitung »Die Republik« Ende 1918 folgendermaßen: »Jesus im Frack, (…) Inhaber von 39 bis 43 Aufsichtsratsstellen und Philosoph von Kommenden Dingen, Schlossbesitzer und Mehrheitssozialist, erster Aufruf – nach Ludendorffs Zusammenbruch – für die nationale Verteidigung und beinahiges Mitglied der revolutionären Sozialisierungskommission, Großkapitalist und Verehrer romantischer Poesie, kurz – der moderne Franziskus v. Assisi, das paradoxeste aller paradoxen Lebewesen des alten Deutschlands«.

IV. Walther Rathenau als Politiker

> *»Deutschland wünscht in Westeuropa zu bleiben und ein Glied jener Völkergruppe zu sein, die den Fortschritt der Zivilisation vertritt; aber es ist verständlich, daß wenn sein Leiden zu bitter wird, die Saat des Radikalismus, die wohl heute überall in Deutschland zu finden ist, zu einer furchtbaren Ernte heranwächst.«*

Walther Rathenau, Was aus Europa werden soll, 1921.

Rathenaus politisches Wirken begann erst nach dem misslungenen Kapp-Lüttwitz-Putsch 1920 mit der Berufung in die Zweite Sozialisierungskommission und entfaltete sich bald darauf in der Reparationspolitik. Er setzte dem populären, aber außenpolitisch aussichtslosen

Widerstand gegen die alliierten Reparationsforderungen die Strategie der nur vermeintlichen »Erfüllungspolitik« entgegen, die auf Vertrauensbildung und damit wachsende Einsicht bei Frankreich und vor allem England setzte, um so die tatsächliche Unerfüllbarkeit der Siegerbedingungen glaubhaft zu machen. Gegen großen Widerstand berief ihn Reichskanzler Joseph Wirth daher 1921 zunächst zum Wiederaufbauminister und dann im Februar des folgenden Jahres in sein zweites Kabinett als Außenminister.

Nach guten Anfangserfolgen der Rathenauschen Strategie zerstörte aber die Ersetzung der kompromissbereiten französischen Regierung Briand durch Poincaré, einen erklärten Gegner aller Reparationsverhandlungen, die Grundlagen der Erfüllungspolitik. Auf der Wirtschaftsgipfelkonferenz in Genua im April/Mai 1922 drohte eine neue Isolierung Deutschlands. Durch die Umstände und seine Berater gedrängt, schloss Rathenau in einem Vorort von Genua den seither mit seinem Namen verbundenen Rapallo-Vertrag, der die in die Ferne gerückten Hoffnungen auf einen Ausgleich mit den Alliierten zugunsten einer Verständigung mit Sowjetrussland zurückstellte.

Doch diese politische Konzeption steigerte nur die Verachtung der deutschen Rechten gegenüber Rathenau und ließ ihn zu einer vorrangigen öffentlichen Hassfigur werden, der als Kapitalist Profit scheffle, als Sozialist die Bolschewisierung betreibe und als jüdischer Außenminister Deutschland an die Alliierten und an Russland gleichermaßen verschachere.

Nachdem sich die Drohbriefe und Schmähungen häuften und der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Karl Helfferich einen neuen öffentlichen Angriff auf Rathenau gestartet hatte, suchte Rathenau am 23.Juni 1922 die Versöhnung mit seinem wichtigsten wirtschaftspolitischen Gegenspieler Hugo Stinnes. Tags darauf wurde er ermordet.

V. »Vom Reich der Seele«. Schriftsteller, Künstler, Kunstsammler

> *»Das Intellektuelle erscheint nüchtern, hastig, widersprechend, absichtlich, verwickelt und mühsam, das Seelenhafte klingend und farbig, selbstverständlich und einfach.«*

Walther Rathenau, Zur Mechanik des Geistes, 1913.

Lange hatte Rathenau gegen den ihm vorgezeichneten Berufsweg revoltiert und noch 1907 erwogen, sich ganz auf einen Landsitz zurückzuziehen und ausschließlich der Philosophie zu widmen. In die literarische Öffentlichkeit trat Rathenau 1897 mit dem in Maximilian Hardens »Zukunft« erschienen Aufsatz »Höre, Israel!«, der seine eigene Zwiespaltigkeit gegenüber dem grassierenden Antisemitismus spiegelt und seinem Autor Empörung besonders unter jüdischen Lesern eintrug. Über Harden, der für fünfzehn Jahre sein enger Freund und Mentor wurde, schloss Rathenau Bekanntschaft mit den herausragenden Vertretern der literarisch-künstlerischen Opposition der Kaiserzeit wie Wedekind, Stefan Zweig, Sternheim, Hofmannsthal und Graf Kessler. In der »Zukunft« erschienen in den Folgejahren immer wieder Aufsätze, die sich mit geschäftlicher Moral und kulturellen Betrachtungen befassten und später zusammengefasst in Rathenaus ersten selbständigen Veröffentlichungen »Impressionen« und »Reflexionen« erschienen.

Zum viel gelesenen Autor des S. Fischer Verlages und »Großschriftsteller« (Musil) avancierte Rathenau durch diejenigen Werke, in denen er, von Nietzsche beeinflusst, die „Mechanisierung“ als Grundübel der Gegenwart beklagte und die Vision einer ethisch begründeten neuen Ordnung entwarf.

Nach den Schriften »Zur Kritik der Zeit« (1912) und »Zur Mechanik des Geistes« (1913) vollendete er 1916 sein letztes größeres Werk „Von kommenden Dingen“. Darin geht es um die viel diskutierte Skizzierung eines künftigen Volksstaates mit weitgehender sozialer Gerechtigkeit, Ideen, die ihn in bürgerlichen Kreisen stark isolierten. Vorletzterem Werk gab er später den zusätzlichen Titel „Vom Reich der Seele“, ohne diesen Begriff genau bestimmen zu können. Im Einklang mit einflussreichen Ansichten seiner Zeit, bildete die Seele für Rathenau das absolute Gegenteil von Verstand und Intellekt.

Die Vorstellung, Kunst sei »die Sprache der Seele«, beeinflusste auch den Sammler und Künstler Walther Rathenau. Seit seiner Studienzeit hielt er seine jeweilige Umgebung in Dutzenden von Skizzenbüchern, auf Briefen und Postkarten fest. Um 1910 griff er in Freienwalde erstmals zu Pastellstiften und bannte die dezente Schönheit des Schlosses und die Pracht des blühenden Parks auf Karton. Bei diesen Bildern sowie auf den etwa gleichzeitigen Porträts seiner Mutter und von sich selbst erkennt man trotz einer gewissen Sachlichkeit und Kühle unschwer Anklänge an die stilistischen Vorbilder Munch und Liebermann. Als Kunstsammler richtete Rathenau seit jungen Jahren sein Hauptinteresse auf Antiquitäten, mit denen er schon die elterlichen Wohnungen ausstattete. Für seine Grunewald-Villa und Schloss Freienwalde erwarb er eine Vielzahl an Möbeln, Bildern und Kunsthandwerk des 18. und 19. Jahrhunderts. Aber auch die zeitgenössische Kunst der Jahrhundertwende beschäftigte und inspirierte ihn als Kunsttheoretiker ebenso wie als Mäzen.

VI. Das Attentat und dessen Folgen

> *»Da steht der Feind, der sein Gift in die Wunden eines Volkes träufelt, da steht der Feind, und darüber ist kein Zweifel: Dieser Feind steht rechts!«*
>
> Reichskanzler Joseph Wirth vor dem Reichstag am 25. Juni 1922

Rathenaus politisches Engagement hatte ihm die gewünschte politische Anerkennung, mehr noch aber auch neue Feinde eingetragen. Auf der Linken wollte man ihm seinen Aufruf zur Levée en masse in den letzten Kriegswochen nicht vergessen. Im überwiegend nationalistischen und zunehmend antisemitischen Bürgertum wurde hingegen das auf Versöhnung bedachte außenpolitische Handeln Rathenaus immer schärfer kritisiert. Der radikalste Anwalt dieser Strömung, in der sich der wirtschaftliche Niedergang der bislang staatstragenden Mittelschichten ein Ventil suchte, war Karl Helfferich. Er griff am Tage vor Rathenaus Ermordung den Außenminister in einer Reichstagsrede heftig an. Sie gipfelte in der Forderung, die ganze Regierung wegen Ausverkaufs der nationalen Interessen vor einen Staatsgerichtshof zu stellen. Dennoch kamen Rathenaus Mörder nicht aus der parlamentarischen Rechten, sondern aus einem der nach der Auflösung der Freicorps in den Untergrund gegangenen rechtsradikalen Wehrverbände in Deutschland. Die Brigade Ehrhardt, militärischer Träger des Kapp-Lüttwitz-Putsches vom März 1920, hatte unter ihrem Führer Hermann Ehrhardt und unter dem Schutz bayerischer Behörden in München die »Organisation Consul« aufgebaut. Unter dem harmlosen Namen »Bayerische Holzverwertungsgesellschaft« rekrutierte sie im ganzen Reich Mitglieder, um nach außen die Landesgrenzen gegen einen erneuten Polenaufstand zu verteidigen und nach innen eine Wiederholung des 1920 misslungenen Staatsstreiches vorzubereiten.

Nachdem Angehörige der »O.C.« mit den Anschlägen auf Matthias Erzberger und Philipp Scheidemann Attentate auf verhasste prominente Weimarer Politiker verübt hatten, um das

Land zu destabilisieren, bereitete nun eine eigens gebildete Verschwörergruppe monatelang den Anschlag auf Rathenau vor. Am Vormittag des 24. Juni 1922 heftete sich ein starkmotoriger offener Wagen an das kleine NAG-Cabriolet, mit dem Rathenau ins Auswärtige Amt fuhr. An einer nur langsam zu passierenden Kurve überholte der Verfolgerwagen. Die Mörder eröffneten das Feuer aus einer Maschinenpistole, trafen den wehrlosen Minister mit mehreren Schüssen und warfen eine Handgranate.

Die Nachricht von dem mörderischen Anschlag erschütterte Deutschland wie kein anderes Attentat in der Weimarer Zeit. Im Reichstag kam es zu tumultartigen Auseinandersetzungen, die in ein Chaos mündeten, als ein rechtsradikaler Besucher Helfferich einen schwarz-weiss-roten Blumenstrauß auf das Pult legte. Im Reich marschierten Demonstrationszüge wie seit dem November 1918 nicht mehr. Ein eintägiger Generalstreik unterstützte die Forderung nach wirksamen Maßnahmen gegen die drohende Gefahr von rechts. Der Reichstag reagierte mit einem Gesetz zum Schutz der Republik, das die verfassungsmäßige Ordnung gegen die aufkommende Gegenrevolution schützen sollte, sich aber schnell in eine scharfe Waffe gegen links verwandelte. Die eigentlichen Mörder wurden nach einer vierwöchigen Verfolgungsjagd durch ganz Deutschland auf Burg Saaleck bei Bad Kösen gestellt und starben bei einem Schusswechsel mit der Polizei bzw. durch eigene Hand. Die überlebenden Täter wurden von dem neu geschaffenen Staatsgerichtshof mit zum Teil langjährigen Zuchthausstrafen belegt. Das hinter den Anschlägen vermutete Komplott zum Sturz der republikanischen Regierung hingegen wurde aus außenpolitischen Rücksichten nie öffentlich angeprangert, geschweige denn aufgeklärt.

VII. Märtyrer der Republik

> *»Das Schicksal Erzbergers und Rathenaus muß heute jedem Arbeiter die Augen darüber öffnen, dass eine Koalition mit solchen bürgerlichen Männern im Kampf für die Republik für die Arbeiterschaft wahrlich keine Schande ist.«*
>
> Aus einem gedruckten Flugblatt der SPD, das im Juli 1922 unter dem Titel »Der Mord an Rathenau und die Pflicht der Arbeiterklasse« verbreitet wurde.

Als Rathenau am 24. Juni 1922 in der Berliner Koenigsallee auf der Fahrt ins Auswärtige Amt im offenen Wagen ermordet wurde, war er 54 Jahre alt. Eben erst hatte er als Reichsaußenminister begonnen, eine neue Epoche der deutschen Außenpolitik nach dem Ersten Weltkrieg zu eröffnen. Der später als »Erfüllungspolitik« geschmähte Versuch, die unerfüllbaren Forderungen der auf den Versailler Vertrag pochenden Siegermächte durch Kooperation statt durch Konfrontation zu mildern, hatte im Wiesbadener Abkommen erste Früchte getragen. Auch der Ausgleich mit Sowjetrussland im Rapallo-Vertrag, mit dem Deutschland sich außenpolitische Bewegungsfreiheit zurückeroberte, wurde von Rathenau, wenn auch nur zögernd, verantwortet.

Der tote Rathenau galt im liberalen Spektrum fortan mit Erzberger und später Ebert als Märtyrer der Republik. Eine Walther Rathenau Stiftung und eine Walther Rathenau Gesellschaft bemühten sich, mit der Verwaltung seines Vermächtnisses das Andenken an den Ermordeten zu bewahren. Sie stießen jedoch angesichts der politischen Atmosphäre in Deutschland schnell auf Schwierigkeiten, wenn es z. B. galt, eine Straße nach Rathenau zu benennen oder an der Mordstelle ein schlichtes Gedenkzeichen zu errichten. Die Nationalsozialisten tilgten das Andenken an den jüdischen Staatsmann, soweit sie es vermochten und ehrten stattdessen seine Mörder mit pompösen Feiern, etwa auf der Burg

Saaleck. Nur wenige Beteiligte des Mordkomplotts aber hatten später an der Herrschaft der Nazis teil, deren Sieg sie zuvor vorbereiten halfen. Die meisten spielten nach 1933 keine politische Rolle mehr. Einige knüpften gar Kontakte zum nationalkonservativen Widerstand.

In Freienwalde schenkten Rathenaus Erben Edith Andreae und ihre vier Töchter das Schlossanwesen nach dem Tod der Mutter im Jahre 1926 dem damaligen Landkreis Oberbarnim. Mit der Annahme der Schenkung durch den Landrat und Rathenau-Freund Peter-Fritz Mengel verpflichtete sich der Landkreis, Rathenaus Andenken durch die Pflege des Schlosses Freienwalde wach zu halten. Das gelang allerdings nur bis 1933, als auch in Bad Freienwalde nichts mehr an den jüdischen Großindustriellen und Politiker Walther Rathenau erinnern durfte. Es vergingen 58 Jahre, bis er in seinem einstigen Besitztum in der alten Kur- und Badestadt wieder angemessen geehrt werden durfte.

Quelle: http://walther-rathenau.de/walther-rathenau